

»Ich will Musik für Menschen machen...«

Hucky Eichelmann und die Gitarre in Thailand. Ein Besuch bei Thailands berühmtestem Gitarristen von Heinz Reiß

Die 25 Kilometer lange Autofahrt vom Flughafen in das Zentrum von Bangkok entsprach nicht den Klischees der Werbeprospekte. Die breite Autobahn, die von kleinindustriellen Betrieben gesäumt wird und selten nur einen Blick in die flache Landschaft freigibt, endet am Stadtrand, sie mündet in enge, von Autos verstopften Straßen, in denen der Verkehr sich nur noch schleppend, häufig schrittweise bewegt, und wo die Abgase wie ein schmutzig-grauer Schleier in der Luft zu schweben scheinen. In all den Reiseprospekten, die ich vorher las, ist dieses Bangkok, voller Lärm und Verkehr, nicht erwähnt worden. Die Broschüren und populären Reiseführer schwärmten vom „Venedig des Ostens“, vom „Land des Lächelns“ (das Franz Lehár hier hätte suchen sollen und nicht in China), vom „exotischen Traumziel“, in dem „tiefe Gläubigkeit und strahlende Lebensfreude“ zu finden sei.

Den letzten Nerv raubte mir das Autoradio des Taxifahrers. Aus dem Lautsprecher kratzte eine Mischung aus Thai-Folklore und westlicher Popmusik, wobei die Gitarre beim besten Willen nicht gut abschnitt. In mir reifte schon der Gedanke, über die gesamte thailändische Gitarrenmusik kein gutes Wort zu verlieren, wäre da nicht dieses Lächeln des Taxifahrers, sein freundliches „Sawadi ka“ gewesen, als er in der Sukhumvit Soi 31 vor dem Haus Nummer 301/3 anhielt und mir mit eindrucksvoller Geste zu verstehen gab, daß hier der „musicman“ wohnt, welchen ich zu besuchen gedachte. Bekannt muß er wohl sein, so stellte ich fest, wenn in einer 8 Millionenstadt der Taxifahrer sein Domizil kennt. Es war früh am Morgen, gegen acht Uhr, als ich mir bei 38 Grad den Schweiß von der Stirn wischte und neben den in arabischen Buchstaben für mich lesbaren Namen „Eichelmann“ auf den Klingelknopf drückte. Mit einem „Wai“, einer Verneigung mit gefalteten Händen, wurde ich von einem thailändischen

Mädchen ins Haus gebeten. Der erste Eindruck über die mit viel Liebe und Geschmack eingerichtete Wohnung gab mir die Bestätigung, hier kann nur ein Musiker wohnen, und der deutsche Gitarrist Hucky Eichelmann fühlt sich auch wohl in seiner Wahlheimat Thailand.

Ende 1980 hatte ich Hucky Eichelmann bei einem Konzert in meiner Heimat Bubenreuth, dem fränkischen Zentrum des Saiteninstrumentenbaus, kennengelernt. Sein Terminkalender ließ damals keine Zeit für ein umfangreiches Interview, und er verabschiedete sich mit einem „Mai pen arai“, was soviel bedeutete wie „entschuldige, vielleicht das nächste Mal in Thailand.“ Nun, ein paar Jahre später saß ich ihm gegenüber, und er ist als deutscher Gitarrist in Thailand bekannter geworden, als er es sich selbst hätte träumen lassen. Nach einer Tasse Kaffee und der Erläuterung der zahlreichen die Wohnung schmückenden, alten Thai-Instrumente lenkte ich das Gespräch auf Hucky Eichelmann, und er begann bei seiner Kindheit im süddeutschen Sulzburg, wo er 1956 geboren wurde. Seine sehr musikalischen Eltern ließen ihn mit sieben Jahren Trompete lernen, eine Gitarre war zwar im Elternhaus vorhanden, aber im weiteren Umkreis fand sich dafür kein Lehrer. Überaus glücklich war Hucky mit der Trompete nie, die laute Musik lag ihm nicht im Blut, und mit der Trompete war man auf weitere Musiker oder eine Band angewiesen. Mit 13 Jahren lenkte ein verlorener Zahn das Schicksal des jungen Hucky, er legte die Trompete aus Ansatzgründen zur Seite, nahm die Hausgitarre und fand auch einen Lehrer. Sehr bald stellten der Schüler als auch der Lehrer fest, daß es sich hierbei um das richtige Instrument handelt. Hucky Eichelmann wählte die Gitarre zu seinem Beruf, er besuchte die Musikhochschule im nahegelegenen Stuttgart und wurde von 1972 bis 1979 Masterstudent bei Prof. Dr. Mario Sicca. Seine musikalische Ausbildung schloß mit der Musiklehrer- und der „künstlerischen Reifeprüfung“ ab. Das erste Geld verdiente sich Hucky durch Soloauftritte und durch Erteilung von Gitarrenunterricht. Seine eigene Weiterbildung erfolgte im „Ensemble Neue Musik Stuttgart“ unter der Leitung von Prof. Dr. Erhard Karoschka.

Auf meine Frage: „Wie kommt ein deutscher Gitarrist nach Asien?“, antwortete Hucky mit dem Satz: „Wie das Leben so spielt, ich hatte gesundheitliche Probleme, und Prof. Karoschka berichtete mir von einem Glau-

bensheiler auf den Philippinen.“ Dieser Ratsschlag bestimmte sein weiteres Leben, Hucky flog auf die Philippinen, und der Rat seines Professors war mit Erfolg gekrönt. Bei einem seiner Spaziergänge traf er in einem Musikladen einen Gitarrenbauer. Man kam ins Gespräch, man kam zur Musik, und der Gitarrenbauer stellte fest, daß vor ihm ein Mann saß, welcher Gitarre nicht nur schreiben, sondern auch spielen kann. Was Hucky Eichelmann nicht wußte, war die Tatsache, daß der Bruder des Gitarrenbauers Präsident der Philippine Music Society war. Noch während er auf der Gitarre einige Stücke spielte, rief der Saiteninstrumentenbauer

seinen Bruder an und berichtete ihm von seinem Besuch. Hucky erhielt zuerst eine Einladung zu einem Konzert, dann zu einer Fernsehsendung und schließlich zu einer Tournee auf den Philippinen. Bei einem Konzert traf er den Rektor des College of Music der University of the Philippines. Auf seine Frage, ob er zwei bis drei Semester unterrichten würde, sagte Hucky für ein Semester zu. Es wurde eine Gastprofessur arrangiert, und aus dem einen Semester wurden zwei, dann drei, letztendlich vier. Die Zeit zwischen den Semestern nutzte Hucky Eichelmann zu Konzertreisen nach Japan, Korea, Taiwan und Thailand. 1980 erreichte ihn ein Angebot einer deutschen Musikhochschule. Die Entscheidung fiel nicht für seine deutsche Heimat. Das Menschliche, auch das Zwischenmenschliche war für ihn, der jenes freundliche, herzlich-offene und oft auch verführerische Lächeln der Asiaten kennen und lieben gelernt hat, in Deutschland sehr frostig. Auch das Klima bekam ihm bedeutend besser. Letztendlich fiel der Entschluß, indem er einen Ruf nach Thailand erhielt mit der Bitte, die 1. Musikhochschule in Bangkok mit aufzubauen. Diese Aufgabe reizte ihn sehr, und Hucky stellte sich zum erstenmal die Frage: „Warum mache ich Musik? Mache ich Musik für mich selbst?“ Die Antwort, so fühlte er innerlich, muß eigent-

lich lauten: „Ich will Musik für Menschen machen, Musik ist eine phantastische Kommunikationsmöglichkeit.“

Der Start in Thailand mit klassischer Gitarrenmusik, wie zum Beispiel Bach, ging vollständig daneben. Der Thailänder lächelt aus Freude, aus Verlegenheit, aus Scham, und er lächelt auch zur Entschuldigung. „Ich mußte erst die Tradition kennenlernen, um festzustellen, daß sie zwar immer interessiert sind, aber diese Art von Musik vollständig außerhalb ihrer Kultur lag.“ Thailand war hinsichtlich klassischer Gitarrenmusik ein weißer Fleck auf der Landkarte. Auch alle Bemühungen an seiner ersten

Stelle, der Chulalong Korn University, wollten nicht so recht greifen. Klassische Gitarre war ein im Ohr des Thai's vollständig fremder Klang, die Musik wurde mit Verwunderung aufgenommen.

Auf meine Frage, wie er es denn in der sehr kurzen Zeit geschafft hatte, die Gitarre in Thailand so populär zu machen, antwortete Hucky mit einem Schmunzeln: „Man muß die Mentalität der Menschen studieren.“ „Mit einem guten Freund, einem Gitarrenlehrer“, so fuhr Hucky fort, „diskutierte ich eine halbe Nacht zu diesem Thema, und das Ge-

spräch kam letztendlich auf König Bhumipol Adulyadej, Rama IX. Dieser von den Thai's überaus verehrte Monarch hat neben seinen Repräsentationspflichten auch Hobbys, er malt, fotografiert, liebt schnelle Autos, und er spielt in seiner eigenen Tanzkapelle, der Or. Sor. Band, Saxophon und Klarinette. Thailands Monarch begann mit 10 Jahren Klarinette zu spielen und komponierte 1946 seine ersten Musikstücke »Love At Sundown« und »Falling Rain«. Einige Semester in Wien brachten ihn als ersten asiatischen Monarchen die Ehrenmitgliedschaft der Wiener Musikakademie ein. Der König komponierte eine ganze Reihe von Hits, welche in allen Provinzen des Landes überaus bekannt sind. Jeder Junge pfeift oder singt diese Melodien vor sich hin. Und da kam uns die Idee, wenn



man diese in Thailand überaus populären Stücke für Gitarre arrangieren dürfte, das wäre ein Erfolg für die Gitarrenmusik in Thailand. In der Umgangssprache des Königs, der 'Racha-sap Palastsprache', wurde die Bitte vorgetragen, und der Musiker und Komponist Bhumpol Adulyadej Rama der IX. stimmte zu."

Die Platte wurde ein Riesenerfolg, über 400.000 Scheiben wurden gepreßt. Von der Einladung ins Königshaus zu einem Konzert und dem anschließenden Abendessen mit dem König schwärmt der deutsche Gitarrist Hucky Eichelmann noch heute.

Ein Ausruhen auf diesen Erfolg gab es für Hucky Eichelmann nicht; nachdem die ersten Stücke über den Äther gesendet wurden und sein Name in den Lokalzeitungen erwähnt wurde, plante Hucky eine größere Veranstaltung. Er gründete 1983 das „Bangkok International Guitar Festival“. Eine Veranstaltung dieser Größenordnung benötigt als wichtigsten Faktor ein Startkapital, und gerade dies war nicht vorhanden. Kulturelle Zuschüsse, wie in Deutschland, waren in Thailand nicht zu erwarten. Der einzige Ausweg war die Suche nach Sponsoren. Auf seiner Liste standen ganz oben die Institute, welche mit Geld arbeiten, die Banken. Es folgten die renommiertesten Firmen, und so stand auf der Titelseite zum 1. Festival „Goethe Institut & Lufthansa German Airlines präsentiert...“ Beim 1. Festival gab es zwei Wochen jeden Abend Konzerte und Work-shops, es war das Ereignis in Bangkok. Hucky versuchte von Anfang an mit diesem Festival, auch junge asiatische Künstler zu fördern, er bot ihnen die Möglichkeit, mit bekannten Namen aufzutreten. Zu seinen Festivals erschienen u.a. das Amsterdam Guitar Trio, David Russel, Sonja Prunnbauer, Bernard Hebb, Christopher Wilson, Michel Sadanowsky, Michael Conn, Siegfried Behrend, Michael Tröster eine ganze Reihe bekannter Musiker.

Ganz in den Vordergrund kann Hucky Eichelmann, auch heute, seine klassische Gitarrenmusik nicht stellen. Rückblickend muß man hierzu feststellen, daß der königliche Hof in Thailand nach dem zweiten Weltkrieg die eigene traditionelle Musik nicht mehr unterstützte. Hucky kennt phantastische Thai-Musiker, welche komponieren, ihre Musik im Kopf haben und sie jeweils vom Meister an den Schüler weitergeben. Diese Musiker leben jetzt in den ärmsten Vierteln von Bangkok, spielen in Restaurants für Touristen und haben trotzdem nicht genug zum Essen. Hinzu kommt, daß die traditionelle Thai-Musik unter dem Einfluß der

modernen westlichen Popmusik an den Rand gedrängt wird. Die Jugend rennt dem westlichen Einfluß hinterher. „Bei manchen Konzerten fragen sie mich nach ihrer eigenen Kultur und wundern sich, warum ein Ausländer ihnen da etwas erzählen kann.“ Diese Mischung aus Pop-, Klassik und traditioneller Musik ist Hucky's derzeitiges Problem. „Man muß immer versuchen den richtigen Weg zu gehen, um nicht vom einen ins andere Extrem zu fallen.“

Ein deutscher Verlag ist mit ihm in Verhandlung, seine thailändischen Arrangements, einschließlich der königlichen Notationen, auf Papier zu bringen. Hucky Eichelmanns musikalische Handschrift findet man in Thailand aber auch auf anderen Ebenen. Für einen Film schrieb er zusammen mit einem anderen Komponisten die Gitarrenparts. Der THAI TV Channel 3 stellte ihm eine eigene Sendung zur Verfügung. Ein recht „fetziges“ Stück aus seiner Feder trägt den Namen: »Three Japanese Folk-songs«, und mit dem koreanischen Komponisten Byung Ki Hwang wurde eine ganze CD aufgelegt. Hucky Eichelmanns Gitarrenkompositionen wie »Gangah-Gangah«, »Kuen Nueng« oder »Love in Strings« sind mittlerweile im gesamten Land bekannt und als CD erhältlich.

„Hucky“, so stellte ich ihm die Frage, „Du spielst eine Gitarre des Bubenreuther Gitarrenbaumeisters Gerhard Schnabl? Mich, als Bubenreuther, freut es sehr, einen Musiker der Weltklasse auf einem Bubenreuther Instrument spielen zu sehen. Wie kommt aber der 'Thailänder' Hucky Eichelmann zu einem Bubenreuther Instrument?“ Huckys Antwort: „1980 besuchte ich anlässlich der Zevener Gitarrenwoche ein Seminar des Bubenreuther Gitarrenbaumeisters. Seine Ausführungen, seine Instrumente und sein Einfühlungsvermögen in meine Wünsche, welche ich an eine Gitarre stellte, gefielen mir überaus. Ich bestellte eine Gitarre, und ihm ist ein guter Wurf gelungen. Mittlerweile habe ich schon mehrere Instrumente bei ihm in Auftrag gegeben.“ Die Zusammenarbeit zwischen dem 'asiatischen' Musiker und dem 'fränkischen' Saiteninstrumentenbauer ist natürlich sehr eng. Hucky steht auf Gitarren mit sehr langem, lautem, aber trotzdem schönem Ton. Griffbrett und Saitenabstand sind auf seine Fingerlänge abgestimmt. „Das wichtigste hier in den Tropen ist der Bau des Instrumentes selbst. Fichte“, so der Professor für Musik, „klingt in heißen Zonen wie ein nasser Sack.“ Als einzige Ausnahme käme kanadische Fichte in Betracht, das beste Holz sei aber Zeder. Zum Thema Verleimung fiel Hucky eine Begebenheit ein.

Bei einem der ersten Konzerte in Thailand spielte er auf einer Ramirez-Gitarre. Mitten in einer Suite fielen plötzlich einige Bünde heraus. Die hohe Luftfeuchtigkeit hatte den Leim gelöst. Auf einer besseren Schülergitarre ging das Konzert mit viel Schweißperlen noch glücklich zu Ende. Gerhard Schnabl verleimt Hucky's Instrumente mit einem besonderen Bootsleim, dessen Zusammensetzung natürlich sein Werkstattgeheimnis ist. Seitdem ist nichts mehr passiert. Problematisch bei über 90% Luftfeuchtigkeit ist auch das Thema Saiten. Hucky verwendet nur 'Silbersaiten', und er muß sie doppelt so häufig wechseln als in europäischen Ländern. Diese Zusammenarbeit mit seinem 'Freund' Schnabl führte auch zu einer Taufe. Gerhard Schnabl nahm in sein Programm ein „Hucky Eichelmann-Modell“ auf.

Die klassische Gitarrenmusik war in Thailand so unbekannt, so daß es auch keine 'Thai'-Gitarrenbauer gibt. Den Instrumentenmarkt in Thailand kontrolliert der japanische Konzern Yamaha. Für europäische Instrumentenbaumeister dürfte es sehr schwierig sein, hier einzusteigen. Der Bedarf an gehobenen Meisterinstrumenten ist verständlicherweise noch sehr gering, die Billig-Gitarren für die heranwachsende Jugend kommen aus Japan oder von den nahen Philippinen. Noch komplizierter wird es bei der 'Software', den Noten. Das derzeit größte Problem ist für Hucky Eichelmann das Thema 'Raubkopien'. Eine Kassette oder Disk ist mit viel Aufwand und Kosten kaum auf dem Markt, wird sie von schwarzen Händlern kopiert und unter dem Preis verbreitet. Dies drückt die Originalauflage in solch einem Umfang, daß es sich fast nicht mehr lohnt, die Scheibe zu produzieren.

Auf die Frage, wo ein Hucky Eichelmann zu finden ist, wenn er nicht in Thailand zur Gitarre greift, reichte er mir einen ganzen Berg von Bilderalbum und einen Stoß von Zeitungskritiken. Die „Press Reviews“ über seine Konzerte reichen von der *South China Morning Post* über die *La Prensa Nicaragua*, *El Mundo Bolivien* bis zur *The Hindu India*. Der *Münchner Merkur* und die *Süddeutsche Zeitung* loben seine Bach-Fugen und preisen seine wundervolle Thai-Musik über alle Zeilen. Neben einer bereits beachtlichen Sammlung von Antiquitäten ist Reisen auch sein Hobby.

Eine Teilnahme am „Guitar Festival of Great Britania“ hatte er bereits zugesagt, außerdem stand er gerade in Verhandlungen über einen längeren Aufenthalt in der Karibik. Derzeit organisiert Hucky die ersten *Markgräfler*

Gitarren Tage, über die er sagt: „Das ist ein kleines (aber gutes!) Festival hier im Schwarzwald. Mein Hauptprojekt ist momentan die Direktion des *Thailand Festival of the Arts* mit sämtlichen Weltgrößen des Musiklebens.“ Denn Thailand wird weiterhin Hucky Eichelmanns zweite Heimat bleiben.

Zwei Wochen später saß ich im Nachtbus und fuhr von Chiang Mai nach Phitsanulok. Ich setzte mir die Kopfhörer auf und vernahm gerade noch: „Sie hören jetzt »The Canale Light Blue«, eine Melodie seiner Majestät the King of Thailand, arrangiert und gespielt von Hucky Eichelmann.“ Sawadi ka, mai pen arai Hucky Eichelmann. <<<

© by Heinz Reiß, Bubenreuth

